

HEYNE <

Das Buch

Logen Neunfinger hat das Glück verlassen. Einst ein gefürchteter Barbar, gerät er in einen Hinterhalt und entkommt nur mit Mühe seinem angedachten Schicksal, dem Tod. Schwer verletzt schleppt er sich in die Berge und trauert um seine ermordete Familie, seine toten Freunde. Doch dann führt ihn sein Weg zu Bayaz, einem Magus aus der Alten Zeit – und das nicht aus Zufall ...

Zur selben Zeit träumt Hauptmann Jezal in der Hauptstadt von einer glorreichen Zukunft bei den Truppen der Königstreuen, doch der Weg dorthin ist beschwerlicher, als ihm behagt. Das Heer – wie das ganze Land – ist zerrissen von Intrigen, seit Erzlektor Sult die Macht mit übelsten Mitteln an sich reißen will und Angst und Misstrauen unter den Menschen sät. Hinter Sult steht die Inquisition, allen voran Sand dan Glokta, den seine tragische Vergangenheit zu einem sadistischen Monstrum hat werden lassen. Sein Hass reicht tief, und als Sult ihn in seine Dienste zwingt, erweist er sich als dessen würdiger Handlanger. Doch nicht lange ...

Als sich die Kämpfe im Norden ausbreiten und das Land mit Tod und Vernichtung überziehen, macht Bayaz sich an der Seite von Logen auf den Weg in die königliche Hauptstadt. Wie die Legende besagt, wird in Zeiten höchster Not der alte Magus seinen Sitz im Rat wieder einnehmen und das Königreich retten. Eine Wendung, die den machtgierigen Erzlektor gehörig in die Enge treibt – eine gefährliche Enge, wie Logen bald feststellen muss ...

Der Autor

Joe Abercrombie lebt und arbeitet als freischaffender Drehbuchautor in London. »Kriegsklingen«, der Auftakt zu eines großen Fantasy-Abenteurer, ist sein erster Roman. In Großbritannien wurde der junge Autor damit als die Fantasy-Entdeckung des Jahres gefeiert.

JOE ABERCROMBIE

Kriegsklingen

Roman

Aus dem Englischen
von Kirsten Borchardt

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe
THE BLADE ITSELF
(THE FIRST LAW: BOOK ONE)



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *München Super*
liefert Mochenwangen.

4. Auflage

Deutsche Erstausgabe 01/2007

Redaktion: Angela Kuepper

Copyright © 2006 by Joe Abercrombie

Copyright © 2007 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2008

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-53251-9

<http://www.heyne.de>

FÜR DIE VIER LESER
IHR WISST, WEN ICH MEINE

ENDE

Logen hechtete zwischen den Bäumen hindurch; seine nackten Füße rutschten auf dem nassen Boden, dem Schlamm und den glitschigen Kiefernadeln immer wieder aus. Pfeifend schoss der Atem aus seinem Mund, und das Blut dröhnte in seinem Kopf. Er stolperte und prallte hart auf der Seite auf, wobei er sich fast die eigene Axt in die Brust bohrte. Dann lag er keuchend da und spähte angestrengt in den dämmerigen Wald.

Einen Augenblick zuvor war der Hundsmann noch bei ihm gewesen, da war er sicher, aber jetzt war er nirgendwo mehr zu sehen. Was die anderen anging – wer konnte sagen, wo sie steckten? Er war vielleicht ein toller Anführer, dass er sich derart von seinen Jungs trennen ließ. Er musste versuchen, zu ihnen zurückzufinden, aber überall wimmelte es von Schanka; er spürte, wie sie sich zwischen den Bäumen bewegten, ihr Geruch stach ihm in die Nase. Ihm war, als ob irgendwo zu seiner Linken Gebrüll ertönte, vielleicht ein Kampf. Logen zog sich langsam wieder auf die Füße und versuchte, dabei möglichst wenig Geräusche zu machen. Da knackte ein Zweig, und er fuhr herum.

Ein Speer schoss auf ihn zu. Ein grausam aussehender Speer. Mit einem Schanka hinten dran.

»liiek«, entfuhr es Logen. Er drehte sich ruckartig zur Seite, glitt aus und fiel aufs Gesicht, dann rollte er sich durchs Unterholz und erwartete jeden Augenblick, den Speer im

Rücken zu spüren. Schwer atmend rappelte er sich hoch. Wieder sah er, wie die helle Spitze auf ihn gerichtet war; er duckte sich aus der Schusslinie und verschwand hinter einem Baumstamm. Als er dahinter hervorspähte, zischte der Plattkopf und stach nach ihm. Logen guckte nun auf der anderen Seite hervor, nur für einen Augenblick, dann bückte er sich, sprang um den Baum herum und schwang die Axt, wobei er so laut brüllte, wie er nur konnte. Mit einem lauten Knacken grub sich das scharfe Blatt in den Schädel des Schanka. Glück gehabt. Aber allmählich war Logen auch der Ansicht, dass er ein bisschen Glück verdiente.

Der Plattkopf stand da und starrte ihn an. Dann begann er zu schwanken, während Blut über sein Gesicht rann. Und schließlich fiel er wie vom Blitz getroffen um, entriss dabei Logens Fingern die Axt und brach vor seinen Füßen zusammen. Logen versuchte, den Stiel seiner Axt zu erwischen, aber irgendwie hatte der Schanka noch immer den Speer im Griff, und die Spitze fuchtelte wild durch die Luft.

»Ah!«, krächzte Logen, als die Waffe ihm eine Kerbe in den Arm schlug. Er fühlte, wie ein Schatten auf sein Gesicht fiel. Noch ein Plattkopf. Ein verdammt großer. Schon halb in der Luft, die Arme vorgestreckt. Keine Zeit, die Axt zu greifen. Keine Zeit, um auszuweichen. Logens Mund öffnete sich, aber es blieb keine Zeit, etwas zu sagen. Was sagte man auch in so einem Augenblick?

Sie krachten beide auf den nassen Boden, rollten miteinander ringend durch den Schlamm und über die Dornen und die abgebrochenen Äste, während sie aneinander zerrten, sich schlugen und anknurrten. Eine Baumwurzel traf Logen am Kopf, so heftig, dass seine Ohren dröhnten. Irgendwo hatte er ein Messer, aber er wusste nicht mehr, wo. Sie rollten immer weiter und weiter den Hügel hinab; die Welt drehte sich um ihn, während Logen versuchte, das Brummen aus

seinem Schädel zu bekommen und gleichzeitig den großen Plattkopf zu erwürgen. Es gab kein Halten mehr.

Eigentlich hatten sie die Idee für ziemlich clever gehalten, das Lager so nahe an der Schlucht aufzuschlagen. Auf diese Weise konnte sich niemand von hinten heranschleichen. Jetzt allerdings, da Logen gerade auf dem Bauch über die Abbruchkante der Klippe rutschte, erschien ihm dieser Einfall irgendwie nur noch halb so gut. Seine Finger kratzten über den nassen Boden. Nur Erde und braune Kiefernadeln. Sie packten zu, griffen aber ins Nichts. Er stieß ein leises Wimmern aus.

Plötzlich fanden seine Hände doch einen Halt. Eine Baumwurzel, die sich am Rand der Schlucht über den Boden reckte. Er schwang in der Luft herum und schnappte nach Luft, aber sein Griff war fest.

»Ha!«, brüllte er. »Ha!« Er war immer noch am Leben. Es brauchte mehr als ein paar Plattköpfe, um Neunfinger-Logen um die Ecke zu bringen. Er wollte sich den Abhang hinaufziehen, stellte aber fest, dass es ihm nicht gelang. An seinen Beinen hing erstaunlich viel Gewicht. Vorsichtig spähte er nach unten.

Die Schlucht war tief. Sehr tief. Die Wände waren zudem ziemlich steil und felsig. Hier und da klammerte sich ein Baum an eine Felsspalte, wuchs ins Nichts hinein und breitete sein Blattwerk in die leere Luft. Ganz weit unten gurgelte der Fluss schnell und zornig dahin, und sein weiß schäumendes Wasser war von zackigem schwarzem Gestein eingefasst. Das an sich war schon ziemlich übel, aber das ärgste Problem lag noch etwas näher. Der große Schanka war noch immer bei ihm. Er schwang sanft hin und her, während seine dreckigen Hände Logens Knöchel fest umklammert hielten.

»Scheiße«, murmelte Logen. Er steckte ziemlich in der

Klemme. Zwar hatte er schon eine ganze Reihe wirklich übler Klemmen überlebt, von denen sich dann später in guten Geschichten erzählen ließ, aber im Augenblick konnte man sich schwerlich eine schlimmere vorstellen. Das brachte ihn dazu, über sein Leben nachzudenken. Rückblickend erschien es ziemlich bitter und sinnlos. Niemandem ging es irgendwie besser, nur weil es ihn gegeben hatte. Er hatte viel Gewalt und Schmerz erlebt, gemischt mit Kämpfen und Enttäuschungen. Seine Hände wurden nun allmählich müde, und seine Unterarme brannten. Es sah nicht so aus, als wollte der große Plattkopf in nächster Zeit von ihm abfallen. Stattdessen hatte der sich ein kleines Stückchen das Bein empor gezogen, hielt nun aber inne und starrte Logen an.

Wäre es umgekehrt gewesen und Logen hätte am Fuß des Schanka gebaumelt, hätte er vermutlich gedacht: Mein Leben hängt von diesem Bein ab, an dem ich da hänge – also besser nichts riskieren. Einem Menschen wäre es wichtiger gewesen, sein Leben zu retten, statt seinen Feind zu töten. Das Problem war allerdings, dass die Schanka nicht so dachten, wie Logen sehr wohl wusste. Daher war es für ihn keine echte Überraschung, als sein Gegner das große Maul aufriss und die Zähne in Logens Wadenbein grub.

»Aaaaargh!«, brüllte Logen, er heulte und versuchte, so hart wie möglich mit den nackten Füßen zuzutreten. Immerhin schlug er dem Schanka ein blutendes Loch in den Schädel, aber der Plattkopf hörte nicht auf zu beißen, und je mehr er trat, desto mehr rutschten seine Hände von der glitschigen Wurzel ab. Er hatte jetzt nicht mehr allzu viel Wurzel zum Festhalten, und das bisschen, das er noch gepackt hielt, sah so aus, als werde es jeden Augenblick abreißen. Er versuchte, an etwas anderes zu denken als an den Schmerz in seinen Händen, den Schmerz in seinen Armen und an die Zähne des Plattkopfs in seinem Bein. Er würde abstürzen.

Fragte sich nur, ob auf die Felsen oder in den Fluss – welches von beidem, das würde sich dann vermutlich irgendwie ergeben.

Wenn man etwas tun muss, vor dem man sich fürchtet, dann geht man die Sache besser gleich an, statt lange mit der Angst zu leben. Das hätte Logens Vater gesagt. Also stemmte Logen den freien Fuß fest gegen die Felswand, nahm einen letzten langen Atemzug und schleuderte sich mit aller verbliebenen Kraft in die Leere unter sich. Er fühlte, dass die zubeißenden Zähne ihn freigaben, dass die Hände ihn losließen, und für einen Augenblick war er frei.

Dann begann er zu fallen. Und zwar schnell. Die Wände der Schlucht schossen an ihm vorbei – grauer Fels, grünes Moos, Flecken weißen Schnees stürzten in wilder Folge an ihm vorüber.

Logen drehte sich langsam und mit hilflos fuchtelnden Armen in der Luft. Zum Schreien hatte er zu viel Panik. Der pfeifende Wind peitschte seine Augen, zerrte an seinen Kleidern, riss ihm den Atem aus dem Mund. Er sah, wie der große Schanka gegen die Felswand neben ihm prallte. Er sah, wie der Körper seines Feindes zerschellte, abprallte und noch weiter in die Tiefe sauste. Der war hinüber, das stand fest. Es war ein höchst angenehmer Anblick, aber Logens Befriedigung war nur von kurzer Dauer.

Das Wasser stürzte ihm entgegen. Es traf ihn in die Seite, wie ein angreifender Bulle, presste ihm die Luft aus den Lungen, schlug ihm allen Verstand aus dem Kopf, saugte ihn ein und hinunter in die kalte Dunkelheit ...

ERSTER TEIL

»Die Klinge selbst
verführt zu
blut'ger Tat«

HOMER

DIE ÜBERLEBENDEN

Das Schmatzen kleiner Wellen. Das war das Erste, was an seine Ohren drang. Das Rauschen des Wassers, der Bäume, das gelegentliche Kreischen und Zwitschern eines Vogels.

Logen öffnete die Augen einen Spalt weit. Licht schien verschwommen durch ein helles Blätterdach. Das war der Tod? Er versuchte tief Luft zu holen, würgte, hustete Wasser aus der Lunge und Dreck aus dem Mund. Stöhnend drehte er sich auf Hände und Knie, kroch aus dem Fluss und keuchte dabei durch die zusammengebissenen Zähne. Dann rollte er sich inmitten von Moos, Schlamm und den verrottenden Pflanzen der Uferkante auf den Rücken.

Eine Weile lag er da und starrte in den grauen Himmel über den schwarzen Ästen, während sein Atem pfeifend durch die raue Kehle fuhr.

»Ich bin noch am Leben«, sagte er krächzend zu sich selbst. Noch am Leben, obwohl sich die Natur, die Schanka, die Menschen und Tiere alle Mühe gegeben hatten, dass sich das änderte. Wie er so völlig durchnässt und ausgestreckt auf dem Rücken lag, musste er kichern. Ein brüchiges, gurgelndes Lachen. Eins kann man wohl sagen über Neunfinger-Logen, er ist einer, der immer wieder durchkommt.

Ein kalter Wind fuhr über das faulige Flussufer, und Logens Gelächter verstummte allmählich. Er hatte überlebt, schön, aber ob dieser Zustand von Dauer sein würde, war

eine andere Frage. Er setzte sich auf und zuckte vor Schmerz zusammen. Dann rappelte er sich schwankend auf und lehnte sich gegen den nächsten Baumstamm. Er kratzte den Dreck aus der Nase, den Augen, den Ohren, und schließlich zog er sein Hemd hoch, um genauer zu betrachten, welchen Schaden er genommen hatte.

Seine Seite hatte bei dem Sturz heftige Prellungen abbekommen. Blaue und violette Schwellungen zogen sich bis über seine Rippen. Sie schmerzten bei jeder Berührung – und wie! –, aber es fühlte sich nicht so an, als ob etwas gebrochen wäre. Sein Bein war in einem scheußlichen Zustand, zerfleischt und blutig von den Zähnen des Schanka. Es tat verdammt weh, aber er konnte seinen Fuß einigermaßen bewegen, und das war das Wichtigste. Er würde seine Füße brauchen, um hier rauszukommen.

Sein Messer hing noch in der Scheide an seinem Gürtel, und er war mächtig entzückt, als er das entdeckte. Nach Logens Erfahrung konnte man nie genug Messer haben, und dieses hier war noch dazu ein gutes. Die Aussichten waren dennoch recht düster. Er war allein, in Wäldern, in denen es vor Plattköpfen nur so wimmelte. Er hatte keine Ahnung, wo er sich befand, aber immerhin würde er sich am Fluss orientieren können. Die Flüsse führten alle nach Norden, von den Bergen hinunter zum kalten Meer. Er konnte dem Fluss in südlicher Richtung folgen, gegen den Strom. Am Fluss entlang hinauf zu den Höhen, wo ihn die Schanka nicht finden würden. Das war seine einzige Aussicht.

Es würde kalt sein da oben um diese Jahreszeit. Tödlich kalt. Er sah zu seinen bloßen Füßen hinunter. Dass die Schanka aber auch ausgerechnet dann gekommen waren, als er sich die Stiefel ausgezogen hatte, um seine Blasen zu verarzten! Einen Mantel trug er auch nicht – er hatte in der Nähe des Feuers gesessen. So würde er keinen Tag in den

Bergen überleben. Seine Hände und Füße würden in einer Nacht schwarz werden, und er würde sterben, Stück für Stück, bevor er auch nur die Pässe erreichte. Wenn er nicht zuvor verhungerte.

»Scheiße«, murmelte er. Er musste zum Lager zurück. Musste darauf hoffen, dass die Plattköpfe weitergezogen waren, darauf, dass sie etwas liegen gelassen hatten. Irgendwas, das er zum Überleben nutzen konnte. Es war ziemlich viel Hoffnung, auf die er sich hier verlassen musste, aber er hatte keine Wahl. Die hatte er nie.

Es hatte zu regnen angefangen, als Logen den Platz wieder fand; große, prasselnde Tropfen klebten ihm sein Haar nass an den Schädel und durchdrangen seine Kleidung. Er drückte sich gegen einen bemoosten Baumstamm und spähte in die Richtung, in der das Lager gewesen war, während sein Herz klopfte und die Finger seiner rechten Hand schmerzhaft hart den rutschigen Griff seines Messers umklammerten.

Er sah den geschwärzten Kreis, wo das Feuer gewesen war; dort lagen noch halb verkohlte Äste und zertrampelte Asche. Er sah den großen Stamm, auf dem Dreibaum und Dow gesessen hatten, als die Plattköpfe kamen. Überall auf der Lichtung lagen zerbrochene oder zerfetzte Teile ihrer Ausrüstung verstreut. Er zählte drei tote Schanka, die am Boden lagen; einem stak ein Pfeil in der Brust. Drei tote, aber kein Anzeichen für lebende. Da hatte er Glück. Genug Glück, um zu überleben, wie immer. Aber sie konnten jeden Augenblick zurückkehren. Er musste schnell sein.

Logen verließ eilig den Schatten der Bäume und kroch geduckt voran. Seine Stiefel waren noch da, wo er sie liegen gelassen hatte. Er riss sie an sich, zog sie über seine eiskalten Füße und glitt bei seinen hastigen, hüpfenden Bewegungen beinahe aus. Unter dem Baumstamm eingeklemmt

lag auch noch sein Mantel, dem man die zehn Jahre Krieg und Wetter ansah; er war immer wieder zerrissen und zusammengeflickt worden, und ein halber Ärmel fehlte. Sein Rucksack lag schlaff in einem nahen Gebüsch; der Inhalt hatte sich über den Hang verteilt. Gebückt und atemlos warf Logen alles wieder hinein: ein Stück Seil, seine alte Tonpfeife, einige Streifen getrocknetes Fleisch, Nadel und Zwirn, eine ramponierte Feldflasche, in der noch ein wenig Schnaps gluckerte. Alles gut. Alles gut zu gebrauchen.

Über einem Zweig hing eine zerlumpte Decke, nass und halb mit Dreck verkrustet. Logen langte nach ihr und grinste. Sein alter, verbeulter Kochtopf lag darunter. Er war auf die Seite gerollt; vielleicht war er während des Kampfes vom Feuer weggeschlagen worden. Der Topf war Logen in alle Fehden gefolgt, quer durch den ganzen Norden und wieder zurück. Sie hatten gemeinsam darin gekocht, wenn sie eine Spur verfolgt hatten, und alle hatten sie daraus gegessen. Forley, Grimm, der Hundsmann, sie alle.

Logen sah wieder über den Lagerplatz. Drei tote Schanka, aber niemand von seinen Leuten. Vielleicht waren sie noch immer irgendwo da draußen. Vielleicht sollte er es riskieren, vielleicht sollte er versuchen, sie zu finden ...

»Nein.« Er sagte das ganz ruhig und leise zu sich selbst. Er wusste, dass das keinen Zweck hatte. Es waren sehr viele Plattköpfe gewesen. Verdammt viele. Er hatte keine Ahnung, wie lange er am Flussufer gelegen hatte. Selbst wenn ein paar von seinen Jungs zunächst die Flucht gelungen war, die Schanka hätten sie verfolgt und in den Wäldern gejagt. Sie alle lagen inzwischen ganz sicher steif und tot in den Hochtälern. Logen konnte jetzt nur noch in die Berge ziehen und versuchen, sein eigenes erbarmungswürdiges Leben zu retten. Man musste realistisch sein. Man musste es einfach sein, egal, wie weh das tat.

»Jetzt sind nur noch wir beide da«, sagte Logen, als er den Topf in seinen Rucksack stopfte und sich das Gepäck über die Schulter warf. Dann humpelte er los, so schnell er konnte. Den Hang hinauf, dem Fluss entgegen, in die Berge.

Nur noch sie beide. Er und sein Topf.

Sie waren die einzigen Überlebenden.

DAS VERHÖR

Wieso tue ich das überhaupt?, fragte sich Inquisitor Glokta zum tausendsten Mal, als er den Korridor entlanghinkte. Die Wände waren mit Rauputz überzogen und geweißelt, aber offenkundig schon vor ziemlich langer Zeit. Dem Ort haftete etwas Heruntergekommenes an, und es roch dumpfig. Fenster gab es keine, da dieser Gang tief unter der Erde lag, und die Laternen warfen zähe Schatten in alle Ecken.

Wieso sollte das überhaupt irgendetwas tun wollen? Gloktas Schritte schlugen einen beständigen Rhythmus auf den verdreckten Bodenfliesen. Erst das selbstbewusste Klack seines rechten Absatzes, dann das Klick seines Stocks, und schließlich das endlose Schleifen seines linken Fußes, begleitet von den vertrauten, stechenden Schmerzen in Knöchel, Knie, Hintern und Rücken. Klack, klick, Schmerz. Das war der Rhythmus seines Schritts.

Die dreckige Monotonie des Korridors wurde hin und wieder von einer schweren, mit rostigem Eisen beschlagenen Tür unterbrochen. Einmal glaubte Glokta, einen ersticken Schmerzensschrei hinter einer dieser Türen hervordringen zu hören. *Welcher arme Narr wird dort wohl gerade befragt? Welchen Verbrechens ist er wohl schuldig – oder unschuldig? Welche Geheimnisse werden dort enthüllt, welche Lügen offen gelegt, welche Verrätereien aufgedeckt?* Er dachte jedoch nicht allzu lange darüber nach. Die Treppe unterbrach seine Gedanken.

Hätte man Glokta die Möglichkeit gegeben, einen Menschen seiner Wahl zu foltern, dann hätte er sich sofort für den Erfinder von Treppen entschieden. Als er noch jung und viel bewundert war, vor seinem Unglück, hatte er sie kaum je wahrgenommen. Er war zwei Stufen auf einmal heruntergesprungen und vergnügt seiner Wege gegangen. Das war vorbei. *Sie sind überall. Man kann ohne sie nicht von einem Stockwerk ins andere gelangen. Und abwärts gehen ist noch schlimmer als aufwärts, das machen sich die Leute gar nicht bewusst. Wenn man nach oben steigt, fällt man in der Regel nicht so tief.*

Er kannte diese Treppe hier gut. Sechzehn Stufen, aus glattem Stein gehauen, in der Mitte ausgetreten und ein wenig feucht, wie alles hier unten. Es gab kein Geländer oder sonst etwas, an dem man sich hätte festhalten können. *Sechzehn Feinde. Eine echte Herausforderung.* Glokta hatte eine ganze Weile gebraucht, um die am wenigsten schmerzvolle Art der Treppenbewältigung herauszufinden. Er ging seitwärts wie ein Krebs. Erst der Stock, dann der linke Fuß, dann der rechte, dann folgte ein stärkerer Schmerz als gewöhnlich, wenn nämlich sein ganzes Gewicht auf dem linken Bein lastete, und im Hals setzten anhaltende Stiche ein. *Wieso tut es am Hals weh, wenn ich die Treppe hinuntergehe? Trägt mein Hals etwas von meinem Gewicht? Oder wie?* Doch der Schmerz war nicht zu leugnen.

Glokta hielt vier Stufen vor dem Ende der Treppe inne. Er hatte sie fast besiegt. Seine Hand zitterte am Knauf seines Stocks, das linke Bein schmerzte wie wild. Mit der Zunge massierte er das Zahnfleisch an der Stelle, wo einmal seine Vorderzähne gewesen waren, dann nahm er einen tiefen Atemzug und tat den nächsten Schritt. Sein Knöchel gab mit einem entsetzlichen Ruck nach, und er stürzte verdreht und schlingernd ins Leere; wie in einem Kessel brodelten in seinem Geist Entsetzen und Verzweiflung. Wie ein Betrunkener

stolperte er auf die nächste Stufe; seine Fingernägel schabten über die glatte Wand, während er einen Angstschrei ausstieß. *Du blöder, blöder Idiot!* Sein Stock fiel klappernd zu Boden, sein ungelinker Fuß kämpfte mit den Steinen, und dann stand er plötzlich am Ende der Treppe – wie durch ein Wunder noch immer aufrecht.

Und jetzt ist er da. Der schreckliche, wundervolle, lang gezogene Augenblick nach dem Anstoßen eines Zehs, der vergeht, bevor man den Schmerz fühlt. Wie viel Zeit habe ich, bevor er kommt? Wie schlimm wird er sein, wenn er einsetzt? Keuchend und mit herunterhängendem Unterkiefer spürte Glokta die mächtige Vorahnung. *Hier ist er ...*

Die Qual war unaussprechlich, als ein schneidender Krampf seine linke Seite vom Fuß bis zum Kopf erfasste. Er kniff die tränenden Augen zusammen und presste die rechte Hand so fest auf den Mund, dass er seine Knöchel knacken hörte. Seine verbliebenen Zähne mahnten aufeinander, als er die Kiefer zusammenpresste, aber dennoch entwich ihm ein hohes, gepeinigtes Stöhnen. *Schreie ich oder lache ich? Wie kann ich das eine vom anderen unterscheiden?* Er atmete in schweren Stößen durch die Nase, und Rotz blubberte ihm auf die Hand, während sein verkrümmter Körper von der Anstrengung zitterte, aufrecht stehen zu bleiben.

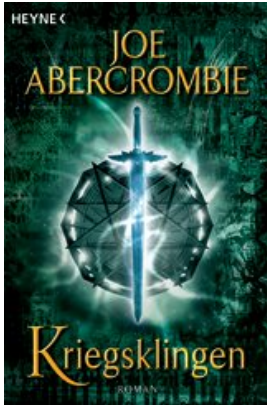
Der Krampf ging vorüber. Glokta bewegte vorsichtig seine Glieder, eines nach dem anderen, und prüfte, welchen Schaden sie genommen hatten. Sein Bein brannte wie Feuer, sein Fuß war taub, sein Hals knackte bei jeder Bewegung und schickte gemeine kleine Stiche das Rückgrat hinunter. *In Anbetracht der Umstände gar nicht mal so schlecht.* Er beugte sich mit viel Mühe vor und erwischte mit zwei Fingern seinen Stock, richtete sich wieder auf und wischte sich Rotz und Tränen mit dem Handrücken ab. *Das war ja ein echter Kitzel. Hat es mir denn Spaß gemacht? Für die meisten Leute sind Stufen*

etwas völlig Alltägliches. Für mich sind sie ein Abenteuer! Er humpelte den Gang entlang und kicherte leise vor sich hin. Er lächelte noch immer leicht, als er seine eigene Tür erreichte und ins Zimmer schlurfte.

Es war eine schmutzige weiße Kammer mit zwei einander gegenüberliegenden Türen, eng wie eine Schachtel. Die Decke war bedrückend niedrig, und der Raum wurde durch gleißende Lampen zu hell erleuchtet. Feuchtigkeit kroch aus einer Ecke, und der Putz warf flockige Blasen, die von schwarzen Schimmelpunkten übersät waren. Jemand hatte versucht, einen länglichen, ausgedehnten Blutfleck von einer Wand zu schrubben, hatte sich aber offensichtlich nicht allzu viel Mühe gegeben.

Praktikal Frost stand auf der einen Seite des Zimmers, die mächtigen Arme über der breiten Brust verschränkt. Er nickte Glokta zu und wirkte dabei so gefühlvoll wie ein Stein; Glokta nickte zurück. Zwischen ihnen stand ein von Kerben übersäter, fleckiger Holztisch, der, an den Boden geschraubt, von zwei Stühlen flankiert wurde. Auf einem davon saß ein nackter dicker Mann, dem man die Hände auf den Rücken gebunden hatte und dessen Kopf mit einem braunen Leinensack verhüllt war. Seine schnellen, gedämpften Atemzüge waren das einzige Geräusch in dem Raum. Es war kalt hier unten, aber er schwitzte. *Und das sollte er ja auch.*

Glokta humpelte zum anderen Stuhl hinüber, lehnte seinen Stock sorgsam gegen die Tischplatte und setzte sich vorsichtig und schmerzgeplagt. Er rollte den Hals nach links und rechts und gestattete es seinem Körper dann, in eine Haltung zu sinken, die einigermaßen bequem war. Hätte man Glokta die Möglichkeit gegeben, einem Menschen seiner Wahl die Hand zu schütteln, hätte er sich sofort für den Erfinder von Stühlen entschieden. *Er hat mein Leben beinahe erträglich gemacht.*



Joe Abercrombie

Kriegsklingen

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 800 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-53251-9

Heyne

Erscheinungstermin: Dezember 2006

Dies ist die atemberaubende Geschichte von Logen, dem Barbarenkrieger, der eigentlich nur seine Ruhe haben will – wenn er nicht ständig um sein Leben kämpfen müsste. Und die Geschichte von Großinquisitor Glokta, der eigentlich durch nichts zu erschüttern ist – bis er auf eine lebende Legende trifft, die in seiner Stadt eine magische Intrige spinnt, und die das ganze Reich zu erschüttern droht ...

Der junge britische Autor Joe Abercrombie gibt der Helden-Fantasy im Stil von Stan Nicholls und James Barclay ein neues Gesicht: Zwiespältige Charaktere, spannende Abenteuer und eine gute Portion Humor machen sein Romandebüt „Kriegsklingen“ zu einem außergewöhnlichen Fantasy-Erlebnis.



[Der Titel im Katalog](#)